



Foto: *Thomas Hawk*, *Burning House of Love*, CC BY-NC 2.0

Antifa/Antira

Rassismus in Portugal

Von Mamadou Ba | 28. August 2020

„Bittet mich nicht um Ruhe, denn ich bin eurer Bitten überdrüssig. Wie lange werdet ihr noch sagen, dass ich genauso bin wie diejenigen, die mich töten wollen?“

„Wie lange wird man mich noch für den Rassismus verantwortlich machen, dessen Opfer ich doch bin? Wie lange wird man noch behaupten, ich sei genauso wie die, die mich vergewaltigen und töten wollen? Wie lange noch? (...) Der einzige Anstand, den ich von denen erwarte, die den Rassismus hartnäckig totsichweigen oder kleinreden, ist, dass sie wenigstens die Intelligenz und den Mut haben, den Rassismus zu vernichten, bevor er uns vernichtet.“

*„If we must die, O let us nobly die,
So that our precious blood may not be shed
In vain; then even the monsters we defy
Shall be constrained to honor us though dead!“*

*„Wenn wir denn sterben, wolln wir würdig gehn,
Es fließe nicht umsonst köstliches Blut.
Das Ungeheuer, dem wir widerstehn,
Soll ehren noch der Toten letzten Mut.“*

Claude McKay[1]

In den letzten paar Jahren gab es Tausende von Beschwerden wegen rassistischer Diskriminierung bei der zuständigen Stelle, der „Comissão para a Igualdade e Contra a Discriminação Racial“ (Kommission für Gleichstellung und gegen Rassendiskriminierung), ganz zu schweigen von den Hunderten rassistischer Vorfälle, die zu Anklage vor Gericht geführt haben. Einige Dutzend dieser Fälle haben sogar die Öffentlichkeit im Land aufgewühlt und von einigen davon soll hier die Rede sein.

Im Februar 2015 folterten mehrere Dutzend Polizeibeamte sechs schwarze Bürger auf dem Polizeirevier von Alfragide und beleidigten ihre Opfer dabei noch mit rassistischen Sprüchen.

Im Februar 2107 wurde die Roma-Gemeinde von Santo Aleixo da Restauração im Kreis Moura Ziel von Morddrohungen, die neben Hakenkreuzen auf die Wände des Dorfes gepinselt wurden, sowie von Brandanschlägen auf Häuser, Tiere, Autos und sogar das Kirchengebäude, in dem die Familien ihre religiösen Feiern abhielten. Ganz im Stil der Nazi-Pogrome.

Ebenfalls im Februar 2017 entfachte sich ein Streit über getrennten Schulunterricht anhand einer Schule in Famalicão in Nordportugal, deren Schüler sämtlich der Bevölkerungsgruppe der Roma angehören.

Im Juli 2017 weigerte sich der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats von Cabeça Gorda im Bezirk von Beja, die Beerdigung eines Mitglieds der Roma-Gemeinde und die Abhaltung einer Totenwache in der örtlichen Leichenhalle zu genehmigen.

Im Januar 2018 machte eine Gruppe von Eltern von Kindern der vierten Klasse der Major David Neto-Grundschule in Portimão öffentlich, dass die Schüler*innen dort Misshandlungen, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung ausgesetzt seien.

In der Johannisnacht 2018 wurde Nicol Quinayas vom Sicherheitsdienst des ÖPNV in Porto angegriffen. Das Opfer und seine Begleitpersonen berichteten, dass es dabei zu rassistischen Beleidigungen gekommen sei. Zur gleichen Zeit brach in der portugiesischen Öffentlichkeit eine breite Diskussion zu diesem Thema aus.

Im Januar 2019 wurde die Familie Coxi aus dem Bezirk Chícharos Valley, allgemein bekannt

unter dem Namen Jamaika, von Polizeibeamten brutal angegriffen.

Im Dezember 2019 wurde der kapverdische Student, Luis Giovanni Rodrigues, in Bragança zu Tode geprügelt. Die Einzelheiten über die Misshandlungen und sein Tod wurden fast eine Woche lang verschwiegen.

Im Januar 2020 wurde Claudia Simões von dem Polizeibeamten Carlos Canha an einer Bushaltestelle in Amadora und später in dem Polizeiauto, das sie zur Polizeiwache fuhr, tötlich angegriffen, weil ihre achtjährige Tochter ihren Ausweis nicht bei sich hatte.

Im Februar 2020 wurde Moussa Marega zum Ziel anhaltender rassistischer Gesänge von Anhängern des Erstligisten Guimarães. Da er diesen Beleidigungen gegenüber allein gelassen wurde, verließ er das Spielfeld – eine äußerst mutige Geste.

Im Juni 2020 ermordete Evaristo Martinho den schwarzen Schauspieler Bruno Candé Marques am helllichten Tag auf einer Straße in Moscavide, nachdem er zuvor drei Tage lang rassistische Beleidigungen und explizite Morddrohungen ausgesprochen hatte.

Die Laxheit, mit der die Parlamentsfraktionen mit André Venturas rassistischer Agenda umgegangen sind, sei es durch Unterlassung, aus Einverständnis oder politischer Taktik, hat die Bedingungen dafür geschaffen, dass sich Rassismus in aller Öffentlichkeit breit machen konnte.

Die Wahl von drei schwarzen Abgeordneten aus der antirassistischen Bewegung und zugleich eines offen rassistischen Abgeordneten hat den grassierenden Rassismus noch stärker in den allgemeinen Blickpunkt gerückt.[2] Die Diskussion hierüber wurde zunehmend expliziter und heftiger bis hin zu einer offenen Hasswelle, die durch soziale Medien, Rundfunkmedien und Politik geschürt wurde. Mit zunehmender Eskalation fand der alltägliche Rassismus seine Stimme in besagtem rassistischen Abgeordneten, der zum Sprachrohr von Stimmungen wurde, die zuvor verhehlt waren.

Der zunehmende rechtsextreme Terror in der Öffentlichkeit seit Juni mit einer Vielzahl rassistischer „Graffiti“ an verschiedenen Gebäuden und Wandmalereien im Großraum Lissabon, mit unverhohlener Androhung von Gewalt und Mord steht im Gleichklang mit dieser Eskalation. Der Höhepunkt waren der Angriff auf den Sitz von SOS-Rassismus, der Aufmarsch im Stile des Ku-Klux-Klans und die Morddrohungen gegen Aktivist*innen und gewählte Funktionsträger*innen.[3] Als offener Aufruf zu Hass und Gewalt überschreiten diese jüngsten Drohungen eindeutig alle roten Linien in der politischen Auseinandersetzung. Und sie sind die logische Folge der zunehmenden rassistischen Hetze, die der rechtsextreme Abgeordnete André Ventura betreibt und die die terroristischen Aktionen neonazistischer Gruppen legitimiert. Die Laxheit, mit der die Parlamentsfraktionen mit André Venturas rassistischer

Agenda umgegangen sind, sei es durch Unterlassung, aus Einverständnis oder politischer Taktik, hat die Bedingungen dafür geschaffen, dass sich Rassismus in aller Öffentlichkeit breit machen konnte. André Ventura, der den rassistischen Diskurs der Straße ins Parlament getragen hat, und all jene, die es durch Unterlassung, Zustimmung oder Stillschweigen vorgezogen haben, den Rassismus nicht zu bekämpfen oder ihn gar zu nähren, sind schuld an den terroristischen Exzessen der extremen Rechten. Die finanziellen Handlanger aus der wirtschaftlichen Elite des Landes, die eine Agenda finanzieren, die die Demokratie erstickt, werden auch für die Misere verantwortlich sein, die der Aufstieg von Faschismus und Rassismus mit sich bringt.

Tatsächlich wird es nicht gelingen, den Rassismus unter den Teppich zu kehren. Die Zunahme rassistischer Gewalt hat dazu beigetragen, den strukturellen Charakter des Rassismus in der portugiesischen Gesellschaft zu offenbaren. Den Rassismus und seine mitunter tragischen Folgen, wie beim jüngsten Mord an dem Schauspieler Bruno Candé Marques, zu leugnen und totzuschweigen, ist nicht länger hinnehmbar. Den Rassismus hartnäckig zu leugnen oder seine Tragweite und seine Folgen für das Leben Tausender unserer Mitbürger*innen zu relativieren, bedeutet, keine Verantwortung für die Verteidigung der Demokratie zu übernehmen und uns kollektiv zu Komplizen der Bedrohung zu machen, die über ihr schwebt. Es kann kein Gemeinschaftsleben und keine lebensfähige demokratische Gesellschaft geben, solange einige ihrer Mitglieder systematisch verfolgt und als Mitbürger*innen aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden.

Gelassenheit und Zurückhaltung und/oder Schweigen angesichts rassistischer Gewalt ist eine Form der Komplizenschaft, der kein Demokrat hinnehmen kann.

Leider gibt es entgegen aller Evidenz immer noch welche, die weiterhin moralische Kleingeistigkeit und bestürzende politische Unredlichkeit an den Tag legen, indem sie systematisch und vehement darauf beharren, Antirassismus mit Rassismus gleichzusetzen. Sind einige dieser Menschen, die von den Opfern des Rassismus Ruhe, Zurückhaltung und gesunden Menschenverstand fordern, verbal oder körperlich angegriffen worden, weil sie als Schwarze oder Roma in der Gesellschaft leben? Wurden sie jemals daran gehindert, einen öffentlichen Raum zu betreten, ein Haus zu mieten oder einen Arbeitsplatz zu bekommen, oder wurden sie für die gleiche Arbeit wie ihre Kolleg*innen um ein Drittel weniger bezahlt? Wurden sie verfolgt und ihr Privatleben bis zum Umfallen ruiniert? Sind sie dauerhaft und systematisch durch Mails oder physisch verfolgt worden? Wurden sie jemals mitten auf der Straße von der extremen Rechten in einen Hinterhalt gelockt? Wurden sie gezwungen, umzuziehen, weil sie um ihre Sicherheit und die ihrer Familie fürchten mussten? Mussten sie ihre Telefonnummer oder ihr Konto bei den sozialen Medien wechseln, weil sie Beleidigungen und Drohungen aller Art, einschließlich Morddrohungen, nicht mehr ertragen können? Hat einer dieser Menschen jemals solche Erfahrungen gemacht?

Insofern ist es unerträglich, wenn angesichts des Terrors der extremen Rechten von denjenigen

abgewiegelt wird, die meinen, über Rassismus zu sprechen, bedeute, ihn zu fördern. Dies spricht vielmehr für ihre Gleichgültigkeit gegenüber rassistischem Leid und rassistischer Gewalt. Seit langem leben Neonazis und rassistische Mörder, wie der Mörder von Bruno Candé Marques von dieser Gleichgültigkeit und dem Abwiegen derjenigen, die „Vernunft“ walten lassen wollen, um den Rassismus nicht bekämpfen zu müssen. Gelassenheit und Zurückhaltung und/oder Schweigen angesichts rassistischer Gewalt ist eine Form der Komplizenschaft, der kein Demokrat hinnehmen kann. Solange der Rassismus moralisch und ethisch nicht anderen Arten von Gewalt gegen die Menschenwürde gleichgesetzt wird, werden sich die Menschen weiterhin von den Institutionen abwenden und sich wenig in den politischen Kampf gegen den Rassismus einbringen.

Bittet mich nicht um Ruhe oder Zurückhaltung, denn ich bin eurer Bitten überdrüssig. Wie lange werdet ihr mich noch beschuldigen, für den Rassismus, dessen Opfer ich bin, verantwortlich zu sein? Wie lange werdet ihr noch sagen, dass ich genauso bin wie diejenigen, die mich vergewaltigen und töten wollen? Wie lange werdet ihr mich noch bitten, zu warten, während ihr meinesgleichen tötet oder damit droht? Wie lange noch? Oder haben sie noch nicht begriffen, dass mit jedem Mord oder Androhung eines rassistischen Mordes auch die hehren Werte der Menschlichkeit sterben, die sie so gerne predigen? Nur wenn sie akzeptiert, dass diese hehren Werte der Menschlichkeit obsolet sind, kann eine politische Gemeinschaft es hinnehmen, sich nicht durch Morddrohungen aus Rassenhass bedroht zu fühlen. Deshalb erwarte ich von denen, die den Rassismus hartnäckig leugnen oder kleinreden, nur so viel Anstand, dass sie die Intelligenz und den Mut haben, den Rassismus zu töten, bevor er uns tötet. Für mich, wie auch für die überwältigende Mehrheit der rassistisch diskriminierten Menschen, wird es immer schwieriger, diese Luft zu atmen, und es ist für uns bereits unerträglich zu sehen, wie die Gesellschaft und ihre Institutionen auf unser Leid und unsere Schmerzen pfeifen. Wir haben überlebt, weil es uns nie an Mut gefehlt hat, den Rassismus, der unser Leben erstickt, unablässig zu bekämpfen. Wir werden dies auch weiterhin tun, koste es, was es wolle. Es bleibt abzuwarten, wie lange es der Gesellschaft und ihren Institutionen noch an Mut fehlen wird, sich dem Ungeheuer zu stellen. Entweder wir töten das Ungeheuer oder es wird uns alle töten.

Deshalb gibt es nur eine Wahl, wenn wir eine gemeinsame Zukunft haben wollen: die Demokratie verteidigen, solange noch Zeit bleibt, und der Barbarei der extremen Rechten entschlossen entgegenzutreten.

14. August 2020

Übersetzung aus dem Englischen: MiWe

Diesen Artikel hat Mamadou Ba, der Vorsitzende von SOS Racismo, für die portugiesische Wochenzeitung *Expresso* geschrieben. Eine Übersetzung ins Englische ist am 19. 8. 2020 mit seiner Zustimmung auf der Website „International Viewpoint – News and analysis from the

Fourth International“ veröffentlicht worden.

Quelle: <http://www.internationalviewpoint.org/spip.php?article6776>;

„Não me peçam calma porque estou cansado dos vossos pedidos. Até quando continuarão a dizer que eu sou igual àqueles que me querem matar?“, in: Expresso, 14.8.2020, <https://expresso.pt/cronica/2020-08-14-Nao-me-pecam-calma-porque-estou-cansado-dos-vossos-pedidos.-Ate-quando-continuarao-a-dizer-que-eu-sou-igual-aqueles-que-me-querem-matar->

[1] Aus dem Gedicht „If We Must Die“ des jamaikanischen Dichters und Romanautors Festus Claudius „Claude“ McKay (1889–1948).

[2] Die drei weiblichen schwarzen Abgeordneten sind: Joacine Katar Moreira als unabhängige Kandidatin, Beatriz Gomez Diaz vom Linksblock (BE) und Romualda Fernandes von der Sozialistischen Partei (PS). André Ventura wurde als Abgeordneter der von ihm gegründeten rechten, nationalistischen und populistischen Partei Chega! (Es reicht!) gewählt.

[3] Zielscheiben dabei waren u. a. Joacine Katar Moreira, Beatriz Gomez Diaz, Mariana Mortágua (BE-Abgeordnete) und Mamadou Ba, führendes Mitglied von SOS-Rassismus (Portugal).

Dieser Beitrag wurde publiziert am Freitag den 28. August 2020 in der Kategorie: [Antifa/Antira, Portugal](#).